

**Galerie im Petrushof, Obermarchtal: JÜRGEN ELSNER, Im Medium des Öles,
22. April 2017**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Olivenöl ist für Jürgen Elsner das, was für Joseph Beuys Filz und Fett waren: Symbol für Leben, Licht und Wärme, künstlerisches Ausdrucksmittel und nicht zuletzt – ein markantes Markenzeichen. Das Olivenöl ist mittlerweile vom Namen des Biberacher Künstlers und Graphikers Jürgen Elsner nicht mehr wegzudenken. Willis Barnstone war der Meinung: *„Zu den vier Elementen – Erde, Wasser, Feuer, Luft – müsste eigentlich ein fünftes hinzugefügt werden, die Olive.“* Dieser Ansicht würde sich Jürgen Elsner sicherlich bedingungslos anschließen. Zumindest im Kosmos seiner Kunst ist das Öl der Olive inzwischen das bedeutendste Element. Mit dem Lichtöl des Olivenbaums drückt er in einfachen, minimalistischen Setzungen – vor allem in Wandinstallationen, aber auch in Objekten im Raum – seinen Respekt vor der Natur und seine Hochachtung gegenüber der Schöpfung aus.

Seit 6000 Jahren sind Olivenbäume in der Kulturgeschichte des Menschen belegt. Die Legende von der Gründung Athens erzählt, wie der Olivenbaum aus einem Wettstreit zwischen Poseidon und Athena um den Besitz Attikas hervorgegangen ist. Zeus erklärte, dass das Land demjenigen zugesprochen würde, der das nützlichere Geschenk anzubieten hätte. Poseidon schlug das Pferd vor, Athena den Olivenbaum. Die Götterversammlung votierte für den Olivenbaum und Athena trug den Sieg davon. Um ihrer Schutzgöttin Dank zu erweisen, gründeten die Griechen die Stadt Athen und pflanzten den ersten Olivenbaum im Tempel von Athena und Poseidon. Seitdem ist der Ölbaum ein Symbol für Kulturleistung im ursprünglichen, demütigen Sinn, für einen behutsamen und bewahrenden Umgang mit der Natur. In der antiken Welt war die Verwendung von Olivenöl für kultische Zwecke weit verbreitet und man pflegte den Ölbaum als heiliges Kulturgut. Für die jüdischen und christlichen Religionen ist er ein Symbol für Wohlstand, ewiges Leben und Frieden, für Reinheit, Unsterblichkeit und Wiederauferstehung.

Olivenöl war in der Antike als Währung des Mittelmeerraumes sogar ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und galt als „Gold des Südens“. Aber seine Bedeutung erschöpfte

sich nicht nur im Materiellen, sondern es hatte als heilige Substanz auch immateriellen Wert. Schon Homer bezeichnete Olivenöl als „flüssiges Gold“. Das echte Gold wiederum versinnbildlichte in der frühchristlichen, mittelalterlichen und byzantinischen Kunst das immaterielle Licht, das Heilige der göttlichen Sphäre. Als Emanation des ewigen Lichts ist es Spiegel des Absoluten. In der Kunst vieler Kulturen sowie in der Lichtmetaphysik des Mittelalters sah man daher im Gold einen spirituellen Stoff, der den Menschen dem Göttlichen durch Anschauung näher bringen kann. Auf der Suche nach solchen Stoffen, in denen sich heilige Lichtkraft in der Materie verdichtet, treffen wir auch auf das Olivenöl. Seine Wirkung ist dem des Goldes vergleichbar, aber es wurde bislang – im Gegensatz zum Gold – nicht als künstlerisches Material zur Veranschaulichung spiritueller Botschaften verwendet. So ist Jürgen Elsner meines Wissens der erste, der die spirituelle Dimension des Stoffes Olivenöl erkannt und für die Kunst der Gegenwart nutzbar gemacht hat.

Für den Grafiker und künstlerischen Autodidakten Jürgen Elsner war in den 1990er Jahren zunächst die Begegnung mit dem Werk von Joseph Beuys prägend. Ältere Arbeiten dieser Jahre beschränken sich daher vornehmlich auf Grautöne und schlagen einen eher pessimistischen Grundton an, der damals noch eine direkte Reaktion auf den Unfrieden der Welt (z. B. den Irakkrieg) darstellte. Sie zeigen elementare Motive wie beispielsweise Kreuze in einer gestisch erregten Handschriftlichkeit. Ein zweiter starker Impuls kam von Wolfgang Laib (der ja in Oberschwaben unweit von Jürgen Elsner wohnt) und dessen Umgang mit Naturmaterialien. Inspiriert von Laibs leuchtenden Blütenstaubfeldern hat Jürgen Elsner die anfängliche Melancholie von Grau und Schwarz in seinem Schaffen in leuchtendes Sonnengelb gewandelt: Seit vielen Jahren verwendet er nunmehr als primären und originellen Werkstoff Olivenöl aus dem Mittelmeerraum und konzentriert es in Acrylglasbehältern zu minimalistisch-seriellen Installationen. Olivenöl ist für Jürgen Elsner, der nach der Vertreibung aus seiner schlesischen Heimat ab 1945 im Allgäu aufwuchs, ein energetisch und spirituell aufgeladenes Material – voll gespeicherter Wärme, Licht- und Heilkraft, neben dem Gold *die* irdische Essenz des Sonnenlichts schlechthin. Olivenöl ist ihm daher – wie den alten Mittelmeervölkern – kostbar und heilig.

Die Verwendung des optisch neutralen Acrylglases ermöglicht dem Künstler, die unterschiedlichen Farbqualitäten von Ölen verschiedener Herkunft und Ernte sichtbar zu machen. Er füllt es in Röhren aus Acrylglas, in flache quadratische, rechteckige, runde oder kreuzförmige Behältnisse und ordnet diese zu strengen seriellen oder rhythmischen Mustern und Reihungen an der Wand. Das hat etwas von der Zurschaustellung einer Reliquie, andererseits wirkt die minimalistisch nüchterne Präsentation einer allzu starken sakralen Aufladung entgegen. In jedem Fall aber geht es um die Inszenierung der Kostbarkeit und des verblüffenden Farbspektrums der diversen Öle. In unterschiedlichen Rastern komponiert Elsner Farbtonreihen mit subtilen Nuancen und Tonverschiebungen; er spielt sozusagen auf der Klaviatur des Lichtspektrums von Olivenöl. In rechteckigen Formaten unmittelbar aneinander gereihter Sequenzen variiert er die Prinzipien der sogenannten Farbfeldmalerei, ohne jedoch tatsächlich zu malen: Elsner malt nicht Bilder *in* Öl, sondern komponiert Bildfolgen *mit* Öl, bringt somit den Naturstoff selbst zum Sprechen.

Ein Raster aus 7x6 Quadratfeldern mit verschiedenfarbigen Ölen – vom sonnigen Gelb über frühlingshafte Grünabstufungen hin zu leuchtendem Orange, ein Mosaik natürlicher Essenzen – fordert das Auge des Betrachters auf, die verschiedenen Schwingungsfrequenzen und die sublimen Rhythmen der Farbschattierungen in den Farbtonreihen und -variationen wahrzunehmen. Öl ist nicht gleich Öl – jede Mischung hat ihre eigene Farbschwingung. Die kostbare Essenz der Natur erscheint hier als sonnenhelle Lichtkraft, oder als sogenannte „Grünkraft“, ein Begriff, den Hildegard von Bingen für die Grundkraft, die Lebenskraft, die alles durchströmt, geprägt hat. Elsner macht die „Viriditas“, die Schöpfungs- und Heilkraft ganz sachlich, ohne Pathos anschaulich: Das durchsichtige Acrylglas wird als neutrales Medium eingesetzt, um den kostbaren Essenzen eine Raumbühne zu geben, damit sie ihre tiefe Lichthaltigkeit, ihre individuell gesättigte Lichtkraft und ihr warmes, sonnenhelles Strahlen möglichst ablenkungsfrei und ungetrübt entfalten können. Bewusst kontrastiert der Künstler die leuchtende Vitalität des Naturstoffs mit der mathematisch strengen Geometrie und kühlen Sachlichkeit der Raumbühnen. Konkrete Kunst und minimalistische Formensprache treffen auf die Urkraft der Natur, dienen als Folie für die Huldigung des Künstlers an die Heilkräfte und Segnungen der Schöpfung. In der „Straße der Öle“ kontrastiert die streng serielle Abfolge normierter, vertikaler Stelenformen mit der Vibration der Farbrhythmen, die sich beim Durchlauf des Auges

durch die Straße ergeben und dem Betrachter unaufdringlich verdeutlichen, dass Farbe wie Materie Leben und Leben Schwingung, also Bewegung ist. In den 4x4 Quadratfeldern der Wandinstallation „Griechenland“ ist in einigen Acrylglasbehältern die Ölfüllung in zwei Phasen unterteilt, wodurch eine dunkle Trennlinie entsteht, ein Horizont, eine Zweiteiligkeit der Farbessenz. Das erinnert an die zu Therapiezwecken verwendeten Aura Soma Fläschchen von Vicky Wall. Und eine solche wohltuende Wirkung auf Seele und Geist haben auch die Ölinstallationen von Jürgen Elsner – den heilsamen Aura Soma Effekt gibt es hier gratis dazu.

Seit einer Ausstellung zum Thema „Kreuz“ in der Galerie der Stiftung pro arte in Biberach im Jahr 2014 widmet sich Jürgen Elsner vermehrt dem Motiv des gleichschenkligen Kreuzes sowie allen denkbaren Varianten. Die Ausstellung, an der er mit Arbeiten beteiligt war, machte ihn darauf aufmerksam, dass die Bedeutung des gleichschenkligen Kreuzes als kultisches und religiöses Symbol bis in die Frühzeit der Menschheit zurückreicht. Prähistorische Funde haben belegt, dass bereits in der Steinzeit Kreuzzeichen zu den häufigsten und ältesten Felsritzungen zählen. Das beweist, dass das gleichschenklige Kreuz als sakrales Universalsymbol unbedingt vorchristlichen Ursprungs ist, ein Archetyp ersten Ranges, ebenso wie das Kreiszeichen. In einer Wandinstallation hier in Obermarchtal vereint der Künstler beide Archetypen zu einer Art ganzheitlichem System, so dass die Anordnung wie eine universelle Semantik wirkt, wie die Sprache oder Syntax des Universums. Ein Apell von größter Symbolkraft für das, was die Schöpfung im innersten zusammen hält. Licht und Schatten sind hierin zu einem naturgesetzlichen, harmonischen Rhythmus vereint.

In fast mönchischer Manier beschränkt sich Elsner auf wenige geometrische Formen und zwei kontrastierende Farbwirkungen: das nuancenreiche Gelb der Olivenöle und das Schwarzbraun des Kürbiskern- oder Leinöls. Mit diesem Hell-Dunkel-Kontrast bekommt er einen elementaren Kontrapunkt in die Lichtreihen der Olivenöltöne; wie der Wechsel von Tag und Nacht auf der Erde für unsere seelische Entwicklung und Gesundheit unerlässlich ist, wirkt sich der Einsatz und die Zäsur des dunklen Kernöls steigernd auf die Wirkung und Wahrnehmung der lichthaltigen Öle aus. Dieses Kompositionsprinzip von Schwarz und Gelb trägt dem Naturgesetz Rechnung, dass in der Materie stets der Schatten das Licht begleitet.

Dementsprechend vergegenwärtigt uns der Künstler das gleichschenklige Kreuz in dieser Anordnung als kontrastreiches Paar aus Lichtkreuz und schwarzem Kreuz. Das *Schwarze Kreuz* von Kasimir Malewitsch, diese nackte, von historischem Ballast und christlicher Ideologie befreite Ikone der Moderne, wird hier als geistige Urform einer zweck- und gegenstandsfreien Metaphysik zitiert und gleichzeitig einem Abbild des göttlichen Lichtkreuzes gegenübergestellt.

Unter dem lyrischen Titel „Fang das kostbare Pferd deines Geistes“ wiederum sammelt Elsner eine ganze Kette von Kreuzvarianten. Der ZEN-Spruch soll verdeutlichen, dass die verschiedenen Kreuzformen unterschiedliche Interpretationen offen lassen. Das „Einfangen“ wird verstanden als Möglichkeit der Konzentration, aber auch als Möglichkeit der vieldeutigen, kreativen Auslegung. Ähnlich wie Antoni Tapiès, der katalanische Künstler, möchte Elsner mit Chiffren nur Anstöße zur geistigen Auferweckung und Wachsamkeit geben, ohne dabei doktrinär zu sein. Mit der Vielfalt der Kreuzformen eröffnet er seiner Kunst neue gestalterische Wege und kann gleichzeitig auf den verloren gegangenen Sinn des Glaubens verweisen.

Eine ungewöhnlich malerische Variante des Hell-Dunkel-Kontrasts mit fließenden Flecken aus schwarzem Leinöl zeigt uns eine neuere Bildserie, bei der schwarze Inseln und Landmassen in einem transparenten Lichtmeer schwimmen und von der Quadratur des Sonnenöles überhöht werden. Diese malerischen Strukturen ergeben sich von selbst beim Trocknungsprozess. Die Vielfalt und Schönheit des natürlichen Zufalls und der Künstler als Entwerfer arbeiten hier Hand in Hand.

In den endzeitlichen Katastrophen unserer globalisierten Moderne, in der durch menschliches Fehlverhalten, Machtausübung und Ausbeutung von Mitgeschöpf und Natur eine Umkehr zum Guten schon fast nicht mehr möglich scheint, hält Elsner mit seinen Werken eine ebenso schlichte wie einprägsame Heilsbotschaft bereit. Indem er mit dem Olivenöl einen aus der Natur gewonnenen Stoff und energetischen Lichtspeicher verwendet, appelliert er daran, dass nur in der Rückkehr zu den Kräften der Natur der Bezug zum Kreuz, zu Gott, zur Schöpfung und zur wahren Mitmenschlichkeit wiedergefunden werden kann.

In der zeitgemäßen Formensprache des Minimalismus und mit der neuen Materialität eines „spirituellen Naturalismus“ schafft Jürgen Elsner ebenso klare, wie symbolisch starke Kontemplationsräume, in denen Frömmigkeit und Spiritualität ohne jede theologische Doktrin Ausdruck finden. Rekurrierend auf Elementarformen der Schöpfung, auf Kreuz, Kreis und Quadrat und ihre hohe Bedeutung, verbunden mit dem flüssigen Gold des Öls, gibt er der Sehnsucht nach Licht und Läuterung demutsvoll Ausdruck.

Seine Arbeit ist eine Verneigung vor den Kräften der Natur, insbesondere vor der ausdauernden Kraft und Güte des Olivenbaums, vor dem Baum als Heiligtum. Der knorrige Olivenbaum erinnert an das ehemals heilige Verhältnis von Mensch und Natur, an den arkadischen Einklang und die Harmonie mit der Natur. Wer dem Baum zuzuhören weiß, der erlebt Wahrheit und Erleuchtung. „Bäume sind für mich stets die eindringlichsten Prediger gewesen“ – dieser Ausspruch Hermann Hesses gilt auch für Jürgen Elsner. Oder mit den weiblichen Worten von Hildegard von Bingen ausgedrückt: „wie die sprossende Grüne der Erde will ich wirken“ – ein Satz, den man sich wie Honig auf der Zunge zergehen lassen kann. Wären wir alle wie sprossendes Grün auf der Erde tätig, so gäbe es keine Kriege mehr, stattdessen Frieden und Harmonie. Mit diesem Motto möchte ich Herrn Elsner ganz herzlich zu seinem heutigen Geburtstag gratulieren!

Ich danke Ihnen.

©2017 Dr. Barbara Regina Renftle, Neu-Ulm